

Samson von Dol bearbeitet. Die übrigen Heiligenviten der Bretagne sollen in Francia 17 (1989) erscheinen. Wer an der Mitarbeit interessiert ist, kann sich an die Initiatoren wenden. W. H.

Bernhard Merdrignac, *Recherches sur l'hagiographie armoricaine du VII^e au XV^e siècle 2: Les hagiographes et leur publics en Bretagne au Moyen Age*, o. O. 1986, Centre Régional Archéologique d'Alet, 232 S. – Das Verhältnis von Hagiographie zu Folklore wird hier auf anregende Weise untersucht und als Interdependenz erkannt, indem hagiographische und Märchenmotive der Bretagne verglichen werden: Drachen, die durch Gebete erlegt werden, und Frösche, die auf Befehl schweigen, abgeschnittene Brüste, die als goldene nachwachsen, und Wunderheilungen durch Kreuzzeichen oder andere Symbole, Botschaften aus dem Jenseits – alle diese Topoi finden sich in der keltischen Mythologie und werden hier konzentriert nachgewiesen in Viten von Heiligen wie Guenailus und Tudual, Teliavus und Tuviavus, Maudetus und Melorius. Die Lektüre der Darstellung führt in einen eigenwilligen, exotischen Sektor des MA und soll durch den Versuch graphischer Übersichten über die prozentualen Anteile einzelner Themen im Lauf der Jahrhunderte zu einem besseren Verständnis beitragen; die ungemein schlichte Typographie macht die – sonst lohnende – Lektüre etwas mühsam, und der kleine Druck paßt zu der in der Widmung angesprochenen „Vita Brioci“, wo es schon heißt *prout poterat, conabatur formare litterulas*. G. S.

Dorothea Walz, *Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen*, Sigmaringen 1989, Jan Thorbecke, 224 S., 7 Abb., DM 48. – Diese Heidelberger Diss. verbindet die erstmalige kritische Edition der Vita s. Magni vetus (BHL Nr. 5162; Teildruck MGH SS 4 S. 425–427 als Translatio s. Magni) mit einer eingehenden quellenkundlichen und philologischen Würdigung. Dabei ergibt sich, daß das weithin von Jonas, Vita s. Columbani, und Walahfrid, Vita s. Galli, abhängige Lebensbild des vermeintlichen Schülers beider Heiligen um 895 im Zusammenhang mit Reliquientranslationen entstand, die der Bischof Adalbero von Augsburg veranlaßt hatte, und vermutlich das Werk eines Ellwanger Mönchs ist, der seinen 874 verstorbenen Mitbruder Ermenrich als Verfasser ausgab. Für die historische Gestalt des Magnus im 8. Jh. gibt die Vita wenig her, doch verdient sie Beachtung als Ausdruck der Augsburger Bistumspolitik im 9. Jh., als literarisches Denkmal der ausgehenden Karolingerzeit und vor allem als Basis der weitverbreiteten und nachhaltigen Magnus-Verehrung, von der auch die 28 ermittelten Hss. zeugen. Die Edition verwertet 14 davon im Apparat, folgt aber bei der Textkonstitution so gut wie ausschließlich dem ältesten und sichtlich besten Codex (Einsiedeln 265, frühes 10. Jh.), dem auch die – S. 91 zahlensymbolisch gedeutete – Kapitelzählung entnommen ist. Das Ergebnis unterscheidet sich fühlbar von den Drucken in hagiographischen Sammelwerken des 17./18. Jh., die jüngere Überlieferungsstufen wiedergaben, doch wirkt es ein wenig skurril, daß die Handschriftentreue so weit geht, auch alle Eigennamen in Kleinschreibung zu bieten. Den Ersatz für einen fortlaufenden Sachkommentar bilden neben der deutschen Übersetzung Nachweise der Vorlagen am Seitenrand, zusammenfassende sprachliche und motivgeschichtliche Erörterungen in der Einleitung sowie das Namenregister. Entgangen ist der Verfasserin, daß der c. 27 erwähnte *pagus Duria* nach den Forschungen von M. Borgolte nur ein einziges Mal, und zwar ausgerechnet 898, urkundlich bezeugt